

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 29

Rubrik: Gedanken

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3' Bären!

Ist man im Stadtrat heut', so ist
Man fürchterlich geplagt:
Dieweil trotz Krieg und Ungemach,
Der Stadtrat dennoch tagt.
Die Stadtsfinanzen ruhn zur Zeit
Nicht grad in Himmelbettet:
Nur's Bernerhaus im Rebgeländ'
Könnt' uns vielleicht noch retten.
Natürlich nur mehr negativ,
Wenn man's nicht repariert,
Und weil der Abbruch gar vielleicht
Noch Bargeld resultiert.
Auch Lugssteuern führt man ein,
Zumeist für Lugsuköter
Und fremde Schieber, Kinos und
Dergleichen Schmerenöter.

Auchs „Kohlensparen“ wird betont,
Schon jeho durchzuführen:
„Heizt du im Sommer nicht, so wirst
Im Winter du nicht frieren.“
Und ganz besonders bei der Bahn
Wird eingeschränkt die Suhr:
„Hin darf man wohl zuweilen noch,
Doch nimmermehr retour.“
Vor'm Sahrtscheintlösen heißt es dann,
Erst zur Behörde springen:
Und Sahrtsnotwendigkeitsattest
Gestempelt beizubringen.

Auch munkelt man jetzt allerlei
— Doch nur in aller Stille —
Vom Gräfin Xheuenhüller-Sall!
Und Schmuggelfreibrief-Wille. —
Man glaubt es nicht, jedoch man spricht
Schon von den Konsequenzen:
„Ein Passe-partout für Schmuggel geht
Selbst über Wille's Grenzen.“
Doch anderseits huscht Sonnenschein
Durch unsre Politik:
Aus Russland kam ganz unversehrt
Herr Robert Grimm zurück. Wylfink

Gedanken

Sich zu amüsieren oder andere zu langweilen ist ziemlich schwer.

In der Wahl seiner Gläubiger muß man vorsichtig sein.

Nichts ist auf der Welt gesponnen, ein tüchtiger Reporter bringt's an den Tag.

Die Arbeit macht das Leben süß; nichts arbeiten macht es nicht bitter.

Immer bleibt etwas hängen, wenn man sich auf einen Misthaufen legt.

Rudolf Erik Niesenmeyer

In der Kunst-Ausstellung

(Ein Schul-Zufluss)

Ich bin, seit ich geboren wurde, schon in zwei Ausstellungen gewesen. Die eine war für Kaninchen, die zweite war für Alkoholmissbrauch. Gestern durfte ich mit meinen Eltern in die Kunstaustellung. Mein Vater hat gesagt, es sei die große nationale und wenn man eine patriotische Brust hat, muß man hinein. Auch wenn man direkt mit der Göttin der Kunst kein Verhältnis hat.

Die Kunstaustellung ist in einer großen Baracke aufgehängt. Man nennt dies den Tempel der Kunst. Mein Vater hat gesagt, es sei beschämend. Wo doch alle sonstigen Kinder der Malkunst, welche in Zürich hervorgebracht werden, gleich in schönen und öffentlichen Häusern aufgehängt werden.

Ein Bekannter von meinem Vater, welcher auch malen muß, ist gekommen und hat gesagt, wie man sich zu den Gemälden stellt: Es ist ganz verschieden. Bei den einen hat man weit weg stehen müssen; bei den andern war man ganz hin. Bei manchen hat man ein Auge zumachen müssen, sonst hätte man nichts gesehen. Viele Bilder sind gewesen, wie meine Zeichnung neulich, wo mir mein Lehrer um den Kopf gehaut hat. Mein Vater hat gesagt, er verstehe es nicht, aber es seien die Modernen und sie müssen so malen wegen dem Sutterismus. Sie tun mir eigentlich leid. Sie müssen bei jedem Bild den alten Stil brechen. Dann halten sie sich an den neuen Richtlinien fest und ich weiß, wie einem zu Mute ist. Man hat viele Gräuleins sehen können, wo gemalt worden sind, wie sie gerade nichts angehabt haben. Mein Vater hat gesagt, man könne an einem fleischlosen Tag hineingehen. Meine Mutter hat gesagt, aber Karl... Und es sei empörend wegen dem Ernst der Zeit, wo man sich doch nicht abmalen lassen dürfe, wenn man gerade nichts anhabe. Und man müsse erstaunt sein, warum der Frauenverein nicht eine sittliche Hebung ausführen; wo er in anderen Umständen doch immer so betätigt sei. — Bei vielen Bildern hat man auch gleich sehen können, was es sein soll. Der Vater hat gesagt, sie seien wie blasphemisch und sie gingen direkt in die Tiefe. Über man meint es nur.

Ich bin nachher, wo niemand da war, vor ein Bild gegangen und habe denken müssen, wie tief es wohl ist. Ich habe mit dem Messer ein Stück gehobt, aber es ist gleich die Wand von der Baracke gekommen. So wird man heutzutage hinters Licht verführt, wenn man alles glaubt — wie meine Mutter immer zu meinem Vater sagt — sogar in der Kunst. —

Gard.

Wochenbericht

Concours hippique.

Es regnete und tropste leise,
Der Himmel troß auf eine Weise,
Die würdig war des Ernst's der Zeit.
Die Leute stapsten weiche Erde,
Auch machten's so die vielen Pferde,
Man schwamm in nasser Seligkeit.

Wiener Operetten.

Sie spielen Operetten nur
Und folgen so der leichtern Spur
Der Musen und der vollen Kassen.
Wer sieht nur Ernstes will erfassen
Und nur Griesgram ins Leben fließt,
Besuche keine Wiener nicht.

Der Wiener Wohltätigkeitsabend.

Zu wenig groß war wohl der Garten,
Drum konnte man es kaum erwarten,
Dass sich der Pavillon erschließet.
Die Biere waren sonder Schle,
Gold floß auch aus der Künstler Kehle,
Doch, wenn es sich in Süße gießet,
Dann ist es nicht mehr ein Genuß,
Drum gab es einen frühen Schluss.

Nobochodonofo



Chueri: Ihr werdet au gspanne
si uf's neu Xantonsrothseidle
am Mendig? Daß'r mr uf all
Säl a suberi Schoof aleggi,
wo nüd mit aloretem Säufuer
tabliert isti wie gwöhnli.
Rägel: Welt a daß i müehlt, die
wänd dä Vorstand chönne welle,
a wänn i merchigaglett bi und
schwärld i'.

Chueri: Ihr seitd sonieso en
Chranz um d' Körner una ha,
nu scho weg dem Kuse Agrarier,
wo in Xantonsroth lecho sind.

Rägel: Iß meinli gut gsi, daß's a därväg gangen ist,
sulf wärid d' Sozialiste dr erst Streich scho mit dr
Gstaatsgarrethe durebränt.

Chueri: Händer schints doch Buchelmech übercho, won
r dießab höch Zahl gläse händ bin Note?

Rägel: Macht si na. D' Agrarier ziehnd ehne d' Mechanik
scho a, wenn f' allefalls wänd asa galoppie und fäb
ziehnd f' ehne sie.

Chueri: Glaube fäber au, de Staatswage chom nonig
grad oür; sie händ lehj jo no vo dene neue Sünder-
partei für jedes Kinderrad Eine zum d' Radschueh
underslegge. Es fehlt ieh nu no, daß d' Mormon
und Galizier elgi Kandidat usfelle.

Rägel: r chönd — i hä schier gfeit kän Dräck fäge,
was na als Mode wirt i dr Politik.

Chueri: Mich nimms nu Wunder, nach was's Wiber-
völdch gloriert wirt, wenn f' ämol cha Slimme; do gits
sonieso mehr Partei weder Mitglieder, wenn f' es nüd
nach d'r Tallennummer zämesfelle.

Rägel: Wann r nu dänn ämel au na am Lebe sind,
daß mr j' chönd cha fröge.

Chueri: Iß all Säl wirt dänn dem Greulich sin Vor-
schlag nüd Melster, daß mr im Rothsaal de Skakione
noe sitzt; es wirt Jeden Eini welle bin ehm zue ha,
sowil's es se um appitli Artikel handlet.

Rägel: Die fäberli hockli sonieso Eu u d' Chnu, wänn
Jhr dänn im Xantonsrath wärid.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon 4655.

Champagne Strub